

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 52

Artikel: Bleistift in der Tinte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sich bin der düstler Schreier
Und reuig sehr per se,
Dass ich nicht gehöre heute
Zur Direktion N. O. B.

Wenn ein Schlosser oder Schreiner
Heute wird arbeitslos,
So kummert sich kein Mensch drum,
Wo zum Leben er nehme das Moos!

Obgleich so hohe Häupter
Schon im Dienst nicht litten Not,
So werden sie für sich entschädigt
Für's verlorene Stücklein Brot!



Hofbefehl.

Zur Krönungsfeier des dicken Eduard ist der Hofbefehl ausgegeben worden, daß die Damen keine Hochcoiffüren mehr tragen dürfen, sondern nur die Niederfrisur mit dem Dianaknoten. Damit erhalten die umlaufenden Gerüchte über die Erkrankung des dicken Eduard eine indirekte Bestätigung. Seine „Schickfalsdick“ wird eben schon so unheimlich, daß er ungemein empfindlich gegen den Gedanken geworden ist, auf seiner Krönung der einzige „Knoten“ sein zu müssen.

Bleistift in der Tinte.

Im Uner Landrat hiezig zieht die Feder
Entschieden gegen Bleistiftschrift vom Leder.
Ein Initiativbegehren ist vergiftet,
Wo Unzufriedenheit ein Bleistift stiftet.
Gingegen sind fein geschrieben mit Tinten
Die Unterschriften gültig vorn und hinten.
Und zum Verdrusse sagen Bundesrichter:
Wir sind auf jeden Urteilsspruch Verzichtet.
Der Landrat fürchtet nun die Bundesbehörden,
Die könnten seine weisen Sprüche „mürden“.

Politische Geographie.

Was ist eine Insel? Eine Insel ist ein Stück Land, das ganz von Engländern umgeben ist.

Was ist ein Festland? Ein Festland ist ein Stück Land, in das viele Engländer gerne hineingehen und aus dem dann nur wenige ungern wieder herauskommen.

Mit welchem Lande unterhält der Sultan die freundschaftlichsten Beziehungen? Mit der Schweiz, denn diese kann ihm keine Flottendemonstration schicken; und einen Gesandten kann sie nicht abberufen, weil noch keiner hingerufen worden ist.

Grütliverein gegen Tanzverein.

In Glarus sind die Grütl-Delegierten
Für Tanzliebhaber nicht die besten Hirten;
Sie wollen, daß die Glarner-Landsgemeinde
Sich künftig zeigen soll als Tänzerfeinde.
Die jungen Leute möchten sich bedanken,
So nur zu tanzen in gewissen Schranken.
Und Jungfern werden, will man sie kurtanzen,
Mit keinem Grütlaner ferner tanzen!
Im Grütl wurde Freiheit fest beschworen,
Durch Tanzverbote geht sie „wüst“ verloren.
Man darf nicht „taktlos“ Tanz vertreiben,
Galopp- und Walzer-„Takte“ sollen bleiben.

Schlagfertige Mildtätigkeit.

Wirt (zu einem Handwerksburschen, der bei ihm einkehrt): Was hättest du gern?

Handwerksbursche: Herr Wirt, waser-mer grad wänd gäh!

Wirt (nachdem er dem Gaste bereits ein zweites Bier und eine Wurst serviert hat, zu dem Handwerksburschen, der sein Mäuzel nimmt und mir nichts dir nichts zum Gehen sich wendet): Zahle, zahle, Herr Schlosser'sell!

Handwerksbursche (der weiter geht und sich nicht darum kümmert): I ha ja nüß befohle und gseit, Ihr chönet mehr gäh, waser welle!

Wirt: Wart, du Hagelstärkl! Dann müest du nu di obligatorische Gratis-Stümpä ha!

Sogar die Wahrheit, sieht man sie gemalt,
Ist eine schöne Lage:
Ein junges Weib, das wie der Frühling strahlt,
Kuhfertig alle Lüge.
Die Wahrheit, wie sie jetzt Europa liebt,
Von Thür zu Thür geht,
Ein abgehärmtes Weib, wie's nichts betrübt's giebt,
Von niemand hochgeschätzt.
Und würde sie an einen Hof sich wagen,
Sie würde mit dem Knüttel toteschlagen.

Zur Deportierung der Miss Hobbous von Südafrika.

Des englischen Löwen Selbstvertrauen hat wohl einen tiefen Riß,
Weil es seine blutbefleckten Klauen schon birgt vor einer Miß.

Man kauft jetzt eine Schweizerbahn flott nach der andern an —
Was wahrlich wohlgethan.

Kann man denn da — ich frag' ja nur und von Masice ist keine Spur —
Die — hm — worauf wir schon lange schnaufen, die Bundesbank nicht
auch „erkaufen“??

Homines et homunculi.

Schon in den alten und ältesten Tagen
Hört man die Völker mit Ruhme sagen:
's gab Männer, die schrieben auf Blättlein klein,
Was Gott ihnen flößt in das Herz hinein,
A sopus vermerkte auf Tieresknochen,
Was gerne er zur Nachwelt gesprochen;
Und Iphales zog mit geschickter Hand
Weltförperbahnen in feuchten Sand;
Und ein Dritter hat einer Efelshaut
Die Schöpfung der Tragödie vertraut.
Ja Mancher, der schwelgte in Geistesköpfen
Hat vergessen darunter den Namen zu setzen.
Doch die Werke sind's, die den Werkmann loben,
Durch sie wird der Meister zur Höhe erhoben.
Doch wer ans Werk nicht sein Trachten bindet,
Den Namen allein schon himmlisch findet,
Mit ihm will Säulen und Tempel besudeln,
Und könnt' er's erreichen, den Himmel verhubeln,
Und wär' er geboren auf einem Thron
Und wär' er des Großmoguls einziger Sohn,
Er ist aus, und schrieb er die Finger sich runde,
Ein Bettelgesell und im Hirn nicht gesund.

Altjüngferlicher Weihnachtswunsch.

Schon einunddreißig Jahre und immer noch kein Mann:
Mir stehen alle Haare zu Berg, den! ich daran.
Mich friert es zum Erbarmen vom Kopf bis zu dem Fuß,
Wenn ich zwei sich umarmen und küssen sehen muß.
Ach meine Schulgenossen, mit achtzehn Jahren schon,
Da haben sie geschossen sich einen Adamssohn.
Nur ich muß sitzen bleiben, so ledig als ich bin;
Muß mir die Zeit vertreiben mit einer Schnauzerin.
Mach' End' drum meinen Sorgen du lieber Samichlaus,
Und stell' am Weihnachtsmorgen mir einen Mann ins Haus.
Sei's Franz er dann, ob Moses, sei Jud er oder Christ;
Ich bin zufrieden wenn es am End' nur Einer ist!

Babette Althaus.



Frau Stadtrichter: Gottlob, Herr Feusi gseh'n i Sie au na emal im alte Jahr, wer weiß, ob mer über's Jahr na Alli so zwäg und fröhli seigst?

Herr Feusi: Ja per see git's amig mängs s'Jahr dure, All's isch der Wandlig unterworfe und dermit halt mir au!

Frau Stadtrichter: Ja, goppelau, aber gleich tröstet's mi, — wenn i dran tänke, daß 's nächst Jahr All's anderst seigi und mir villicht fälber nümme da —, daß es wenigstes nüß All'em afe gahst und z'Züri

Ding gibd, die dem Wandel nüß unterworfa sind! . . .
Herr Feusi: Jä so, Sie sind ä Ziini, Sie werdit doch nüß öppe-n-aspiele uf's alt Tonhalle-Areal?

Frau Stadtrichter: Nei au, Sie Sidankeläser, Sie! . . .